**Ästhetische Bildung und Identität**

Ästhetische Produktion und Rezeption gründen auf einem Wechselspiel von sinnlicher Wahrnehmung und Imagination. Sie erfordern geistige Tätigkeit (z.B. das Erfassen von Strukturen, das Zuordnen von Kontexten, die Sinnstiftung erfordern), die die Entfaltung dieses komplexen Wirkungszusammenhangs im Unterricht notwendig macht. Neugierde, Staunen, Widerstand und Versenkung müssen möglich sein und das verlangt die aktive Teilnahme der SUS.

Die Involviertheit des Subjekts in ästhetische Rezeptions- und Produktionsprozesse begründet deren Bedeutung für die Identitätsbildung.

Stabile Identität ist kaum möglich. Prozesshafte Identitätsmodelle sind zeitgemäß. „Patchwork der Identitäten“, „Bastelbiografie“, „Plurales Selbst“

**Die dreidimensionale Struktur von Identität**

Das gewisse Maß an Kohärenz...

**Temporale Struktur:**

Wer bin ich? Bezieht sich immer auf Gegenwart in Hinblick auf die Zukunft und ist zugleich von Vergangenheit bestimmt.

**Wirklichkeit und Möglichkeit:**

Die Spannung zwischen dem was ist und dem was sein könnte ergibt sich bei dem Versuch der Selbstversicherung.

**Kognitiv-beschreibend und affektiv-evaluierend**

Man kann Ereignisse aufzählen, bewerten, Stellung beziehen. Die Bewertung wird umso positiver ausfallen, je mehr die eigene Lebensgeschichte Kohärenz (Zusammenhang) und Konsistenz (Widerspruchslosigkeit) aufweist.

**Dieser Bezug zur eigenen Lebensgeschichte wird gestützt von theoretischen Konzeptionen der narrativen Identität: Danach gewinnt ein Mensch dadurch Identität, dass er sich eine diachronische (d.h. zeitlich strukturierte) Selbsterzählung schafft, in der er sein Tun und seine Erfahrung in einen durch das Selbst zusammengehaltenen Zusammenhang bringen kann. Die narrative Konzeption des Selbst verhindert, dass die Person sich in unzusammenhängenden Empfindungen, Bewusstseinsinhalten und Handlungen auflöst.**